Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 159 (1880)

Artikel: Jeder sein eigener Müller!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeder sein eigener Müsser!

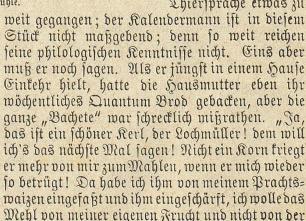
Wenn der Kalendermann die schweizerischen Bauerngegenden durchftreift — und das thut er sehr oft und gerne — so kehrt er hie und da in ein Haus ein, um zu sehen, wie es geht und was da getrieben wird. Dabei hat er seit vielen Jahrzehnten gesehen, wie die Bäuerinnen im St. Gallerslande sowohl wie im Thurgau, im Aargau wie im Zürichbiet und darüber hinaus jede Woche von ihrer selbstgepflanzten Frucht (sei es Waizen, Roggen oder Mais) ein "Mühlebündel" z'weg machen, d. h. 10—40 Pfd. Frucht in einen kurzen, weiten Mehlsack fassen und ein Grüschsächen daran hängen. Gegen Abend kommt dann der

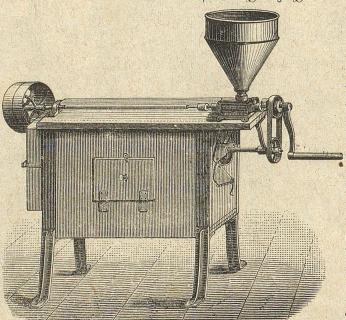
Müllerknechtvonhaus zu Haus, — man hört die Glocke seines Pfer= des schon von Weitem und holt die Gacke ab, um sie in einigen Tagen unentgeltlich voll Mehl und Grüsch wieder ins Hans zurück zu brin= gen. Unentgeltlich?! He ja, er verlangt ja kein Geld als Mahler= lohn und der Sack ift eben so voll von Mehl wie er voll von Frucht war. Der Müller hat sich aber nach vielhun= dertjährigem Brauche durch einen fräftigen Griff in den Fruchtsack zum Voraus reichlich

für seine Mühe entschäbigt, auch wenn der Sack eben so voll zurückgebracht wird, als er fortzenommen wurde; denn in Bezug auf dies Lettere ist allbekannt, daß das Mehl einen viel größern Kaum einnimmt als die Frucht, die dazu geliesert wurde. Genug, der "Bauernmüller" macht sich durch das Zurückbehalten eines Quantums Korn aus jedem Sack selbst bezahlt und, weil er wenig Konkurrenten hat, die Bauern ganz gehörig tributpslichtig. Da die Quantität dieses Tributs lediglich von der Laune oder den langen Fingern des Müllers abhängt, so darf man es der haushälterischen Bäuerin nicht Uebel

nehmen, wenn sie das Gewicht der Bündel vor und nach auf der Waage kontrolirt, hie und da gewaltig schimpft und dabei mit Blutsaugern und Bauernschindern um sich wirft, bald mit Diesem, bald mit Jenem uneins ist und schließlich herausbividirt hat, wie lange Finger die sämmtlichen Müller des ganzen Bezirks haben und daß alle— ein nothwendiges Uebel sind. Wie es sonst im Allgemeinen mit den Bauernmüllern steht, das sagen die großen Mehlsäcke, die sie alle Wochen auf die Eisenbahnstationen führen; das sagen die fetten Schweine, Kühe und Ochsen, die sie von Zeit zu Zeit verkausen; das sagt aber

auch das Geklapper der Mühle selbst, das (nach uralter Nebersetzung) in die Welt hinaus= schreit: "Der Drittel, der Drittel, der Drit= tel!" (also ber Müller nimmt den dritten Theil der Frucht für das Mahlen); es fräht es sogar nach einem Volkswitz der Hahn vor der Mühle aus vollem Halse: "'s ist en Schelm do!" und die alte, fette Mühle= katze ergänzt: d'Frau au, d'Fran au!" Run, vielleicht ist man da in der Auslegung der Thiersprache etwas zu





Sandmühle.

geringen anderer Leute, die hundsmagere Aecker haben und das Korn im Unkraut ersticken laffen. Gut, der Kerl verspricht hoch und theuer, er mahle jedes Bündel extra und jeder seiner Kun= den bekomme wieder genau das Mehl von seiner eigenen Frucht. Ich hab's aber schon dem Mehl angesehen, daß das nicht von meinem Prachts= waizen war und jetzt beim Backen kommt der Betrug vollends an den Tag! O, diese Müller! 's ift schrecklich, wahrhaftig! Und das Schlimmfte an der Sache ist, daß keiner besser ist als der andere. Da können sich die kleißigen Leute, die ihre Aecker gut düngen und überhaupt gut im Stand halten, opfern für die Faullenzer". — "Gute Frau", fiel ich ihr in die Rede, "warum macht ihr euch nicht unabhängig von den Müllern; warum schafft ihr nicht eine Handmühle an und mahlt euch euer Korn selbst, so fein und so grob, gerade wie ihr's haben wollt?"— "Was, Kalenders mann, eine Handmühle? gibts benn solche? Das von habe ich noch nie etwas gehört?" — "He ja, in Frankreich hat jetzt fast jeder größere Bauer eine solche und auch im Zürichbiet haben schon viele Landwirthe solche angeschafft und sind da= mit sehr zufrieden. In Zürich ift nämlich ein Mühlenfabrikant, A. Millot heißt er, ber liefert solche zu sehr billigem Preise und in verschie= denen Größen; die kleinsten, die aber für eine ziemlich zahlreiche Haushaltung genügen, für Waizen, Roggen, Gerfte, Mais, Bohnen, ein= zeln oder miteinander, eingerichtet sind, und 76% weißes Mehl für ein schönes und autes Mittelbrod liefern, schon zu 200 Fr. Zwei Personen mahlen baraufper Stunde leicht 10—12 Pfd. Frucht; diese Arbeit läßt sich am Abend ober bei Regenwetter zwischen die andere Beschäftigung hineinschieben kurz, man braucht die Frucht nicht mehr aus dem Hause zu geben und weiß alsdann auch, was man hat." — "Kalendermann, ihr wißt doch immer etwas mehr als unsereins; ich danke euch für diesen Bericht, aber sagt, wie sieht denn solch eine Handmühle aus? ich kann mir gar keine Vorstellung davon machen." — "Gebuld, ich will sie euch hieher zeichnen, so gut ich's kann. Seht, da oben in den Trichter wird das Korn hineinge= schüttet, da an der Kurbel treibt man und setzt dadurch im Kasten drinnen das ganze Mahl= und Beutelwerk in Thätigkeit; die ganze Maschine ist nur etwa 4 Schuh breit und 2 Schuh hoch, so

baß sie in jedem Winkel Platz hat. — Uebrigens, wenn ihr euch ernstlich für die Sache interessirt, so schreibt nur an den Hrn. A. Willot in Zürich ein Kärtchen und ersucht ihn, euch einen Prospett über seine Handmahlmühlen zu schicken; auch könnt ihr von diesem ersahren, wo solche Waschinen in Thätigkeit sind und dann ist's euch ja leicht gemacht, das Urtheil der "Selbstmüller" darüber zu vernehmen." — "Ihr habt Recht, Kalendermann, — und diese Neuigkeit ist eine Flasche vom Guten werth; seid so gut und nehmt Platz; ihr müßt noch warten, dis mein Wann heimkommt, und ihm alsdann das Ding auch noch expliziven; in einer halben Stunde wird er

ba sein; sett euch also, ich gehe berweilen in den Keller und dann trinken wir ein Glas auf die Unabhängigkeit der Bauern von den Müllern."

Gefagt, gethan. — Der Bauer ließ nicht lange auf sich warten. Er freute sich, daß ihn der Kalendermann wieder einmal besuche und noch mehr über den Bericht von der Handmühle. Im Gespräche siel dem Erzähler noch etwas wichtiges ein.

Brechmilble. fagte er,

wenn Ihr nach Zürich kommt zum Herrn Millot, so laßt Euch auch eine "Brechmühle" zeigen, so eine Maschine muß jeder Landwirth, der seine Vieh mit Vortheil füttern und mästen will, tagtäglich anwenden. Sie kostet nicht einmal 20 Fr. und nützt ihm per Jahr bei hunderten. Die gebrochenen, d. h. grob gemahlenen Körner, sei es Hafer, Waizen, Gerste, Wais oder Bohnen, sind bekanntlich zur Fütterung von Pferden, Kindvieh, Schweinen, Gestlügel 2c. viel nahrshafter als die ganzen oft unverdaut abgehenden Körner. Dem Erlenbauer leuchtete der Nutzen der Brechmühle sofort ein und er hat sie angeschafft.